

## Unter welchen Voraussetzungen ist ein „sozialistischer Unternehmer“ denkbar?

### I

Der Unternehmer gilt bisher als Exponent der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Auch wenn er nicht selbst Kapitalist, sondern nur Angestellter ist, muß er in der *Gewinnmaximierung* seine Hauptaufgabe sehen und kann auf die Wünsche der Verbraucher nur soweit Rücksicht nehmen, wie diese bereit und in der Lage sind, Preise zu bezahlen, die über die Selbstkosten hinaus einen erheblichen Gewinn erbringen. Es entsteht hierbei die Gefahr, daß lebenswichtige Bedürfnisse der Bevölkerung unbefriedigt bleiben, weil ihre Deckung wenig oder gar keinen Gewinn verspricht. Dies erleben wir täglich auf dem kulturellen und sozialen Gebiet. Ohne einen „Teilsozialismus“, der aus Steuermitteln Hochschulen, Krankenhäuser etc. durch Subventionen funktionsfähig erhält, wäre unser Bildungs- und Gesundheitswesen schon längst zusammengebrochen. Warum steigt der Zuschußbedarf auf diesem Gebiet der öffentlichen Dienstleistungen von Jahr zu Jahr? Der Grund liegt in dem rasanten technischen Fortschritt, der ermöglicht, daß in geistintensiven Wachstumsindustrien sehr hohe Gewinne erzielt werden. Die Spanne zwischen dem produktivsten und dem unproduktivsten Arbeitsplatz hat sich seit 1900 um ein Vielfaches ausgeweitet. Die Unternehmerinitiative und das Kapital wenden sich den jeweils lukrativsten Aufgaben zu.

Da die Unternehmereinkommen zur Zeit aus Gewinnen bestritten werden, ist es erklärlich, daß die preisgünstige Versorgung der Verbraucher den Unternehmern nicht als die wichtigste Aufgabe erscheint. Kann man den Unternehmer so umfunktionieren, daß er an niedrigen Kosten statt an hohen Gewinnen interessiert wird? Wegen der Verquickung von Unternehmerlohn und Kapitalprofit wird der westliche Unternehmer für eine antisoziale Verhaltensweise, nämlich die Übervorteilung der Verbraucher, belohnt und wird bei dieser Sachlage immer möglichst hohe Verkaufspreise anstreben. Ein vom Zwang zur Gewinnerzielung befreiter sozialistischer Unternehmer könnte sich ausschließlich der entgegengesetzten Aufgabe widmen, nämlich der *Kostensenkung*. Zur Zeit kann Gewinnzuwachs sowohl durch Preiserhöhungen wie in den Preisen nicht weitergegebene Kostensenkungen entstehen. Nur bei sehr scharfem Wettbewerb kommt es zu Preissenkungen nach Rationalisierungserfolgen. Die eigentliche Unternehmeraufgabe, auch bisher nicht zum Zuge kommenden Schichten der Kaufkraftpyramide die Anschaffung begehrter Produkte zu ermöglichen, wird vernachlässigt.

Ein freiberuflicher, nur für Kostensenkung belohnter Unternehmer setzt voraus, daß nicht nur die Zinsen des Fremdkapitals, sondern auch die des Eigenkapitals als Kosten behandelt werden. Der Unternehmerlohn (vergleichbar den Honoraren von Architekten, Wirtschaftsberatern etc.) gehört ebenfalls zu den Kosten, obwohl er durchaus erfolgsbezogen sein kann. Hierfür müssen die Unternehmerleistungen nach objektiven Maßstäben vergleichbar gemacht werden. Hier liegt die Zukunftsaufgabe der industriellen Verbände, die in einer nicht von einer Parteibürokratie gesteuerten sozialistischen Wirtschaft die Planung und Koordinierung der Produktion zu übernehmen hätten. Ansätze zur Kooperation zwischen konkurrierenden Betrieben zeigen sich auch in der kapitalistischen Wirtschaft, doch handelt es sich nur um Einzelfälle. Der „freie“ Unternehmer, der dem Wirtschaftsfunktionär des Ostens in seiner Leistung weit überlegen ist, verliert nichts von seiner Freiheit, wenn er nicht spekulativ, sondern im Rahmen der gemeinsam mit seinen tüchtigsten Kollegen aufgestellten Programme produziert, um höchste Qualität zum niedrigsten Preis anbieten zu können.

Der Marktpreis wird jeweils den Selbstkosten des Grenzbetriebes entsprechen, der zur Deckung des Bedarfs gerade noch mitlaufen muß, während die Differentialrenten der besseren Betriebe teilweise dazu dienen müßten, abgestufte großzügige Tantiemen an die kostengünstigeren Unternehmer zu zahlen. Hierdurch werden materielle Anreize für die Unternehmer geboten, die der bisherigen Gewinnbeteiligung gleichwertig sind, aber nicht davon abhängig sind, daß gleichzeitig arbeitsloses Einkommen für Aktionäre und sonstige Betriebsinhaber zusätzlich geschaffen wird, das über die normale Kapitalverzinsung hinausgeht. Der Gewinn (nicht zufällig ein Begriff aus dem Spielbank- und Lotteriebereich) paßt nicht in ein Wirtschaftssystem, das die Deckung des Bedarfs und nicht die Akkumulation von Vermögen zur Zielsetzung hat. Trotzdem ist der Sparer für den sozialistischen Unternehmer ein durchaus ehrenwertes und nützliches Mitglied der Gesellschaft. Wenn der Sparer sich von dem Verdacht befreit, außer seinem Sparerlohn (für die Konsumverschiebung) spekulative Veräußerungsgewinne und ihm nicht zustehende Differentialrenten aus den geistigen Leistungen großer Erfinder und Organisatoren beziehen zu wollen, hat diese Art von Kapitalismus in jedem Wirtschaftssystem ihre Berechtigung.

## II

Bei einem System der gläsernen Taschen, das keine versteckte Kapitalbildung durch Selbstfinanzierung möglich macht und die Verteilung der Betriebserträge nach objektiven und gerechten Maßstäben an alle Beteiligten gewährleistet, würden viele heutige Streit-

fragen (erweiterte Mitbestimmung, Investivlohn, Beteiligung der Belegschaften an den durch Selbstfinanzierung geschaffenen Werten) fortfallen oder ein ganz anderes Gesicht bekommen. Durch die Trennung von Finanzierungs- und Unternehmeraufgabe würde der Unternehmer auch sofort das bisherige Interesse an ständiger Geldentwertung verlieren, weil kein Eigenkapital im heutigen Sinne vorhanden ist, dem die dem Fremdkapital durch Geldentwertung verursachten Verluste automatisch zufallen.

Selbstverständlich braucht auch der sozialistische Unternehmer *Kapital* für Investitionen und Umlaufvermögen. Die Kapitalsammelstellen hätten die Zinssätze für langfristige und kurzfristige Kredite nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten festzusetzen und zu diesen einheitlichen Sätzen das Kapital den Unternehmern zur Verfügung zu stellen, die in ihrer Branche die jeweils niedrigsten Selbstkosten nachweisen können. Ausfälle durch Zahlungseinstellungen sind bei diesem Ausleseprinzip nicht zu befürchten. Außerdem wird sichergestellt, daß nur Bestbetriebe investieren und (bei gleichbleibendem Bedarf) entsprechend viele Grenzbetriebe schließen, was dann (siehe oben) zu Preissenkungen für die Verbraucher führt. Es ist kein anderes System vorstellbar, das so konsequent auf die *Verbraucherinteressen* ausgerichtet werden kann, wie der Zusammenschluß freier sozialistischer Unternehmer.

Der Schlußstein in einer solchen Wirtschaftsordnung wäre der Zusammenschluß aller Unternehmervverbände zwecks Ausgleich der durch die Technik gegebenen unterschiedlichen Startbedingungen. Es gibt Wirtschaftszweige, die sich nicht im gleichen Maße mechanisieren lassen wie die industrielle Massenproduktion. Was bisher durch politische Lobbies über die Gesetzgebung erzwungen wird, ist in Wirklichkeit von den Sachverständigen, den freien Unternehmern, unter rein sachlichen Gesichtspunkten zu vereinbaren. Nur durch freiwillige Zugeständnisse der begünstigten Wirtschaftszweige lassen sich durch hohe Personalkosten belastete aber lebensnotwendige Betriebe am Leben erhalten. Das ist keine Aufgabe des Staates, der zu diesem Zweck die Steuern erhöhen muß. Ein nicht mehr am Profit interessierter Unternehmer kann unvoreingenommen in den Spitzengremien der Wirtschaft entscheiden, auf welche theoretisch mögliche Preissenkungen verzichtet werden muß, um kostengünstig hergestellte Waren und Leistungen verbilligen zu helfen. Sein Einkommen wird hierdurch nicht betroffen, weil es sich ja nur aus Kostenvorteilen innerhalb der eigenen Branche errechnet. Wir müssen endlich die negative Auslese für die Sozialberufe beseitigen, indem wir dafür sorgen, daß der Direktor eines großen Krankenhauses als Unternehmer genausoviel verdienen kann wie der Direktor in der Großchemie. Die sozialen Einrichtungen, die aus dem Wettbewerb herausgefallen sind, müssen im Interesse der Verbraucher wieder in diesen eingegliedert werden, aber in sinnvoller Weise. Man kann nicht Schildkröten und Windhunde ohne Handikap für die letzteren mit einander um die Wette laufen lassen. Das ist der Vorteil des sozialistischen Unternehmers, daß er überall tätig werden kann und nicht nur da, wo zufällig viel Geld verdient wird.

Was nach Bestreitung der Unternehmerlöhne und Abzug der Ausgleichszahlungen an benachteiligte Branchen übrigbleibt (die Kapitalverzinsung wird ja vorab als Kosten verbucht), wäre von Unternehmern, die sich als geistige Arbeiter empfinden (der sozialistische Unternehmer ist nur als solcher denkbar), für die Förderung der Wissenschaft zu verwenden, die die Produktivität der Betriebe ermöglicht hat und weiter steigern hilft.

Wenn die oben genannten Ausgangsbedingungen geschaffen sind, könnten sozialistische Unternehmer ein Höchstmaß an Gerechtigkeit und Produktivität erreichen, das dem Kapitalismus und dem Kommunismus versagt bleiben muß. In diesem Sinne ist der sozialistische Unternehmer der Unternehmer der Zukunft.